

125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Everswinkel

Faszination Feuerwehr

Die Gemeinschaft, ihre Menschen und die Geschichten dahinter – ein Gespräch mit drei Generationen

Von Klaus Meyer

Everswinkel. „Wenn ich groß bin, will ich mal Feuerwehrmann werden!“ Diesen Wunsch aus dem Kindermund haben wohl schon viele Eltern gehört. Und manchmal wird auch wirklich was draus. Ist es die spannende Auseinandersetzung mit der Technik, die lockt? Ist es das schon früh fühlbare Verlangen nach Gemeinschaft und Kameradschaft? Oder ist es die Motivation, notfalls im Einsatz anderen Menschen helfen zu können? Retten, Löschen, Bergen, Schützen – so haben es sich die Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland seit den Anfängen um 1850 auf ihre Fahnen geschrieben. Seit 1882 auch in Everswinkel.

Die Freiwillige Feuerwehr Everswinkel – das ist einerseits die Institution, die die gemeindliche Aufgabe des Brandschutzes übernimmt, und das sind andererseits die Menschen, die dahinter stehen und immer wieder aufs Neue ihre Gesundheit und manchmal auch ihr Leben für ihre Mitbürger riskieren. Seit nunmehr 125 Jahren.

Ewald Stumpe kam durch eine Katastrophe zur Feuerwehr. Es war vor 60 Jahren, als die Sommersonne im Vitus-Dorf besonders erbarmungslos brannte, die Erde ausgedörrt und das Wasser knapp war. Und an jenem 20. August 1947 herrschte auf der Nordstraße das blanke Entsetzen. Eine Dreschmaschine war auf der Tenne des Hauses Drees in Brand geraten. Ruckzuck wurden zwei weitere Erntewagen von den Flammen erfasst, die Häuser Drees und Austermann brannten nieder. „So ein Feuer habe ich noch nie gesehen“, erinnert sich Stumpe. Die Löschzüge Everswinkel, Alverskirchen und Warendorf bemühten sich mit ihrem kargen Nachkriegsmaterial, die Beschäftigten der Molev eilten zur Hilfe, doch sie alle konnten nicht verhindern, dass der 17-jährige Feuerwehrmann Wilhelm Notthoff vom einstürzenden Hausgiebel erschlagen wurde. „Ich habe mir damals gesagt, wenn die Lehre vorbei ist, gehst du in die Feuerwehr.“ Am 10. Februar 1952 war es für den 19-jährigen Ewald Stumpe soweit. Seit 55 Jahren ist der 74-Jährige jetzt Mitglied der Feuerwehr; mit dem 60. Lebensjahr wechselte der Hauptbrandmeister und frühere Löschzugführer in die Ehrenabteilung.

An diesen Großbrand kann sich auch Lothar Ott noch gut erinnern. An der Molev wurde das Löschwasser in Eimer und Handwagen gefüllt. „Ich habe das Wasser aufgeteilt und musste aufpassen, dass ja kein Tropfen daneben ging – das war zu kostbar“, blickt er stolz auf seinen jugendlichen Einsatz zurück. Zur Feuerwehr kam er aber über eine ganz andere Schiene. 1953, als die Idee eines Spielmannszuges

gegründet wurde, gab es für ihn kein langes Überlegen. „Da ich von Haus aus musikalisch war, habe ich mich mit meinem Bruder sofort gemeldet.“

Und als der Spielmannszug 1954 in die Feuerwehr integriert wurde, stellte sich Lothar Ott auch in den Dienst der Feuerwehr. „Ich war 48 Jahre bei der Firma Kortmann, ich war schnell zu erreichen.“ So schnell, dass er einmal bei einem Alarm auf der Vitusstraße vor dem Löschzug da war; herausgestürmt aus dem Haus gegenüber nach offenbar hektischem Einkleiden. „Ich

Technik und so“, sagt er und bezeichnet die 24-Stunden-Übung als sein bisheriges Highlight. „Ich bin mehr oder weniger unter Druck in die Feuerwehr gegangen, als mich Werner Kortenjann und meine Freunde darauf angesprochen haben“, schmunzelt Sebastian Heitmann. „Ich habe mir gedacht, ich gehe mal hin und schau mir das an.“ Das technische Interesse war schon durch den Vater geweckt worden, der ebenfalls bei der Feuerwehr war. Am 14. Juli 2004 war es soweit. Vor dem Gerätehaus stand die versammelte Jugendfeuerwehr mit Leiter

mit hohen Anforderungen und großer Verantwortung.

Nach jeder Übung, jedem Einsatz gilt es, das Equipment zu checken. „Ich versuche dann, mir einen Tag frei zu nehmen, um wieder alles in Stand zu setzen.“ Und: „Alle Geräte sind im Laufe des Jahres zu prüfen. Die Verantwortung bleibt schon beim Gerätewart hängen“, sagt Leuer. Etwa zwölf Samstage im Jahr gehen für die Prüfungen drauf. Denn: „Wenn was passiert im Einsatz, sind das die ersten Dinge, die von der Staatsanwaltschaft konfisziert werden“, macht Löschzugführer

dann ihr Freund Jörg – heute ihr Ehemann und Wehrführer – in die Feuerwehr eintrat, reifte auch bei ihr der Entschluss. „Es war schon komisch, als erste Frau dort aufzutreten.“ Natürlich gab es hinter dem Rücken erst Vorbehalte. Sätze wie „Wenn die eintreten, trete ich aus“, waren hinter vorgehaltener Hand zu hören. Doch das legte sich schnell, die beiden Frauen wurden „sehr nett“ empfangen. „Es gibt keine Ausbildungsunterschiede. Möglich ist alles“, beschreibt Vlasak die Position von Frauen in der Feuerwehr.



Drei Generationen Feuerwehr Everswinkel: Ewald Stumpe und Lothar Ott (Ehrenabteilung), Susanne Welzel und Dieter Leuer (Löschzug) sowie Sebastian Heitmann und Marvin Sand (Jugendfeuerwehr) zusammen mit dem stellvertretenden Wehrführer Rainer Vlasak (v.l.).

Foto: Meyer

weiß noch, dass ich zwei Strümpfe auf einem Fuß hatte“, lacht der 71-Jährige, der – wie auch Stumpe – stundenlang Geschichten über Einsätze, Übungen und Feste erzählen konnte.

Da können der 15-jährige Marvin Sand und der 16-jährige Sebastian Heitmann na-

„Was ich faszinierend finde, ist die Kameradschaft.“

Dieter Leuer

türlich noch nicht mithalten. Sie stehen als Mitglieder der Jugendfeuerwehr noch am Anfang ihrer ganz eigenen Geschichte. Doch eine Parallele hat Marvin Sand zu Lothar Ott: Auch er kam über den Spielmannszug zur Feuerwehr. Familie, Verwandte und Freunde waren schon dabei, und das Interesse an der Feuerwehr sowieso. „Man kann helfen und lernt viel dabei.

Carsten Welzel im Kreis. Alle wurden vorgestellt, ein herzlicher Empfang. Zwei Monate später ging's schon zu einem Besuch mit der Jugendfeuerwehr nach Polen. „Das war schon recht spannend.“

„Was ist faszinierend finde, ist die Kameradschaft; dass sich jeder hilft. Dass man innerhalb von zehn Minuten 200 Leute bündeln kann, um einem Ziel nachzugehen“, fasst Oberbrandmeister Dieter Leuer die Faszination Feuerwehr zusammen. 1995, als eine größere Übung auf dem Magnusplatz durchgeführt wurde, „war für mich klar: Ich will in die Feuerwehr.“ Der 26-jährige Oberbrandmeister trat dem Löschzug am 1. September 1997 bei. Als technisch versierter Landmaschinenmechaniker qualifizierte er sich bald für den Gerätewartposten. „Ich war zur falschen Zeit am falschen Ort“, blickt er lachend auf jenen Moment zurück, als er gefragt wurde, das Amt zu übernehmen. Eine Aufgabe

Frank Becker deutlich. Auch Lothar Ott war mal Gerätewart. „Aber das war eine ganz andere Zeit.“ Und ganz andere Anforderungen. „Da ist viel Technik dazu gekommen“, ergänzt Rainer Vlasak, stellvertretender Wehrführer.

Dazu gekommen sind im Laufe der Zeit auch die Frau-

„Es war schon komisch, als erste Frau dort aufzutreten.“

Susanne Welzel

en. Die ersten weiblichen Mitglieder des Löschzuges Everswinkel wurden 1992 Susanne Welzel und Bianca Schröder. „Ich hatte bis dahin gar keinen Bezug zur Feuerwehr und wusste gar nicht, wo das Gerätehaus ist“, muss Susanne Welzel im Nachhinein schmunzeln. „Ich wollte lieber ins DRK“, doch das war damals noch kein so aktiver Ortsverein wie heute. Als

Ihren ersten Einsatz wird Susanne Welzel – wie viele Feuerwehrleute – nicht vergessen: Brand eines Schweinestalls in Richtung Sendenhorst. 18 Stunden Löscheinatz. Zwischendurch für vier Stunden zum Schlafen nach Hause, dann wieder Kameraden ablösen. Dazu das schockierende Erlebnis, dass scheinbar gerettete Tiere zurück in den brennenden Stall liefen und verendet. „Natürlich ist der Ton schon etwas anders als in einer Frauenkegelrunde“, kann sich die 36-jährige Unterbrandmeisterin ein gewisses Schmunzeln nicht verkneifen. „Aber es ist eine gute Gemeinschaft – sonst wäre ich nicht so lange dabei geblieben.“

Die Geschichte der Feuerwehr Everswinkel ist eine Geschichte von Glück und Leid, von fröhlichen Stunden und Katastrophen, von Hoffnung und Verzweiflung. Es ist eine Geschichte von engagierten Everswinklern. Sie wird fortgeschrieben. Tag für Tag.

Mehr Technik, mehr Druck und mehr Verantwortung

Feuerwehrdienst heute: Kameraden, Familie und Arbeitgeber – alle müssen mitspielen

-km- Everswinkel. Die Feuerwehr vor 40, 50 und noch mehr Jahren, und die Feuerwehr heute – viel hat sich verändert. Mehr Technik, höhere Anforderungen, mehr Mess. Geblieben ist der Mensch im Mittelpunkt, der sich diesem Wandel stellen muss. Früher und heute – „ich sehe da einen ganz gewaltigen Unterschied“, sagt der frühere Löschzugführer Ewald Stumpe.

„Wenn wir ausrückten, brannte Holz, Heu, Stroh und Papier“. Bis Mitte der 60er Jahre, zum Beginn der Hochkonjunktur, seien 90 Prozent der Einsätze Brände gewesen und zehn Prozent technische Einsätze. Heute habe man es mit PVC und Kunststoffen zu tun – was die Gefahr der Vergiftungen erhöht habe – und 80 Prozent der Einsätze seien technischer Natur, während nur noch 20 Prozent Brände seien. „Das hat sich total ge-

wandelt“, stellt Stumpe – heute Mitglied der Ehrenabteilung – fest.

„Die gemütliche Feuerwehr ist vorbei, das ist wesentlich mehr geworden“, bestätigt Rainer Vlasak. Früher habe man etwa 40 Einsätze im Jahr gehabt, in diesem Jahr liege man bis Mai schon bei 105 Einsätzen, zeigt der stellvertretende Wehrführer auf. Da kann die Feuerwehr nur mithalten, wenn auch die Arbeitgeber der Feuerwehrleute mithalten und den Einsatzkräften den Freiraum für die Nothilfe ermöglichen. „Wer eine Führungsposition hat und nicht den Rückhalt vom Unternehmen bekommt, kann das nicht bewerkstelligen.“

Oberbrandmeister Dieter Leuer hat da Glück. Er ist Landmaschinenmechaniker bei der Firma Uennigmann, und wenn ein Einsatz ist, sieht der Chef das „schon recht locker“, gibt sich mit

der Ausfallentschädigung für den Angestellten zufrieden. Denn: Der Chef wisse, wenn es einen Unglücksfall gebe, müsse sich ja auch jemand darum kümmern. Aber Leuer ist auch bewusst, dass es für einen Arbeitgeber – insbesondere bei kleineren Betrieben – nicht leicht ist. „Wenn zwei Kameraden zum Einsatz müssen, ist das so, als wenn sich zwei Leute krank melden. Die Kunden wollen aber weiter bedient werden, ob es brennt oder nicht.“

Die Feuerwehrleute sind aber heute nicht nur gefährdeter als früher und müssen schneller reagieren, sie stehen auch psychisch mehr unter Druck. Die Feuerwehrleute in früheren Jahren hätten mehr Zeit gehabt. „Da ging man nach einem Einsatz in den Gasthof, und da haben wir uns ausgesprochen“, erinnert sich Stumpe. Heute dagegen sei es so, dass man im Alarm-

fall die Arbeit niederlege, zum Gerätehaus eile, sich umziehe und zum Einsatzort fahre – „da steht man innerhalb von acht Minuten vor vollendeten Tatsachen“, ist vielleicht plötzlich mit den Opfern eines schweren Unglücks konfrontiert. Kurze Zeit später werde geklärt, wer vor Ort bleibe und wer wieder abrücke. „Und dann steht man wieder an der Arbeitsstelle und kann mit niemandem darüber reden. Das ist schlimm. Man muss das von der Seele loswerden.“

Stumpe weiß nach 55 Jahren Mitgliedschaft in der Freiwilligen Feuerwehr wovon er spricht. „Solche Einsätze werden nicht weniger, sondern mehr.“ Nicht von ungefähr ist vor einiger Zeit die Position eines Notfallseelsorgers eingerichtet worden. Nicht nur für die Angehörigen der Opfer, sondern auch für die Einsatzkräfte.

Wichtig sind aber nicht nur die Kameradschaft, der verständnisvolle Chef und der helfende Notfallseelsorger, sondern auch die Familie jedes einzelnen Feuerwehrmitglieds. „Die Frau muss hinter einem stehen, sonst klappt das nicht“, ist für Lothar Ott klar. Speziell für die Partnerinnen und Partner der Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen gibt's deshalb auch in jedem Jahr das Winterfest. Als Dank, als Zeichen der Verbundenheit. „Das ist wichtig und war schon 1882 so“, hebt Stumpe hervor. Der gute Geist in der Freiwilligen Feuerwehr Everswinkel hängt von vielen Faktoren ab – nicht zuletzt von der Bevölkerung. „Die Feuerwehr hat eine verdammt gute Lobby“, steht für Hauptbrandmeister und Feuerwehr-Pressesprecher Werner Kortenjann fest. „Sie ist aber auch schwer erarbeitet worden.“



Welchen Stellenwert die Freiwillige Feuerwehr im Vitus-Dorf hat, erkannte auch schon Dorfmaler „Wowa“. Er machte sie auf seine Weise zum Kunstobjekt. Foto: Meyer